Splitter

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die : Lesbenzeitschrift**

Band (Jahr): **- (1996)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

tisch mit. Lesbische Mütter sind, zwangsweise, auch viel mehr eingebunden in ein gewisses heterosexuelles Umfeld: Kinderkramgespräche, Kontakte zum sozialen Bereich der Kinder (Schule, «Gspänli», etc.). Dieses Umfeld entsteht aus den Lebensumständen der Kinder und ist nicht frei wählbar. Sich in einem solchen Rahmen als offene Lesbe zu bewegen macht verletzbar. Kommt dazu der Zeitfaktor. Wir, die lesbischen Mütter, sind nicht immer und jederzeit abkömmlich. Um uns in die Szene mischen zu können, oder um in einer Gruppe mitzuarbeiten, müssen wir Kinderhütedienste organisieren. Das kostet Nerven und Geld. Und der letzte Punkt: Die Kinder werden erwachsen und die lesbischen Mütter langsam wieder zu normalen Lesben. (Für alle die es nicht merken: Dies ist ironisch gemeint.) Die ganz spezielle Betroffenheit gerät in den Hintergrund. Die Betroffenheit nämlich, als Lesbe mit (kleinen) Kindern irgendwo zwischen allen Stühlen zu stehen – aus allen gängigen Mustern herauszufallen.

Trotz alledem. Lesben mit Kindern werden selbstbewusster. Wir haben unsere Kinder gewollt, haben uns für ein lesbisches Leben mit Kindern entschieden. Wir tragen unsere Mädchen und Buben nicht als Zeugnis des Versagens vor uns her, sondern sagen: «Schaut her, diese Kinder prägen die nächste Generation mit. Sie sind in Kenntnis davon aufgewachsen, dass es eine freie Wahl der sexuellen Präferenzen gibt».
Wir sind viele! Wir wollen Rechte! Wir wollen Platz in Euren Lesbenköpfen! Denn – wenn wir nicht einmal in Euren Köpfen existieren, wie soll es dann der Rest der Welt kapieren?

Und ganz zum Schluss: Leicht schnoddrig hingeworfene Sätze, wie der von Kathrin K. an der LOS-Jahresversammlung, in bezug auf die Möglichkeiten des Gebrauchs von Fortpflanzungstechnologien: «Wir wollen keinen lesbischen Baby-Boom auslösen», haken sich in mir fest. Liebe Kathrin – ob Kinder oder keine, entscheiden wir alleine!

Susi Spicher

Die Gruppe «Lesben mit Kindern» trifft sich immer am ersten Sonntag des Monats um 17 Uhr im Frauenzentrum an der Mattengasse 27 in Zürich. Neue Frauen sind herzlich willkommen (Kinderhütedienst auf Wunsch vorhanden)!

Splitter

Episode im Schulzimmer **13**

In einer kleinen Pause sagt Julia, eine meiner Erstklässlerinnen: «*Wänn zwei Fraue sich liebed heisst das schwul und wänn zwei Mane sich liebed heisst das lesbisch!*» Jetzt schaut sie mich fragend an. Ich erkläre ihr, wie die Bezeichnungen richtig zugeordnet werden. Da kommt Corinne hinzu und stellt sich erstaunt vor mich hin: «*Frä Sänn, gits das, zwei Fraue wo sich liebed?*» Gibt es das?! Wenn du wüsstest, kleines Persönchen ... geht es mir durch den Sinn, bevor ich ihr erkläre, dass dies auf ebenso natürliche Weise vorkommt wie zwischen Frau und Mann.
Corinne will aber noch mehr wissen: «*Chönted die dänn au hürate?*» «*Nei, i de Schwiiz chönds* (warum sage ich nicht chömir?) *das nonig, aber i anderne Länder, zum Bischpil z Dänemark chönds das scho.*» Da mischt sich Fränzi ein: «*Dänn gang ich emal uf Dänemark!*» «*Wetsch dänn du emal e Frau hürate?*» frage ich sie. «*Vilicht hürati au emal en Maa, das weissi jetzt nonig!*» meint sie dazu. Ich nicke und sage, dass sie das ja auch noch nicht zu wissen brauche. Die drei Schülerinnen wenden sich wieder ihrem Pausenspiel zu. Und die Lehrerin? Ich gehe zum Pult, nehme dieses für mich so besondere Gespräch in mich auf und konzentriere mich dann mit einem Schmunzeln auf dem Gesicht auf die nächste Lektion.

Monika Senn